



ANNABETH  
ALBERT

KEIN KÜNSTLER IN  
DER KÜCHE



CURSED





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juni 2019

Für die Originalausgabe:

© 2017 by Annabeth Albert

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Tender with a twist«

Published by Arrangement with Annabeth Albert

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische  
Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock  
Satz & Layout: Cursed Verlag  
Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-201-3

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

ANNABETH ALBERT



KEIN KÜNSTLER IN  
DER KÜCHE



Aus dem Englischen  
von Vanessa Tockner

Für Sloan Johnson,  
deren Coverdesign der Originalausgabe Curtis wunderbar  
zum Leben erweckt hat und deren Freundschaft  
mein Leben bereichert.

Und für Edie Danford,  
die mich bei der Überarbeitung sehr gefordert hat,  
um Curtis und Logan gerecht zu werden. Deine Anregungen ma-  
chen meine Geschichten unermesslich besser. Außerdem bedeutet  
deine Freundschaft mir alles. Ich kann mich glücklich schätzen,  
euch beide in meinem Leben zu haben.



# Eins

## *Logan*

Der verrückte Holzschnitzer war oben ohne. Schon wieder. Es war ein schläfriger Donnerstag im Januar an der Küste von Oregon, was bedeutete, dass die meisten vernünftigen Leute Flanell und Jacke trugen und sich gegen den scharfen Wind eingepackt hatten. Ich trug eine mit Fleece gefütterte Radlerhose und eine langärmlige Jacke, während ich die erste gute Fahrradfahrt des Jahres feierte, und fröstelte trotzdem, als ich nahe des Juweliergeschäfts auf der 101 anhielt – der größten Schnellstraße, die durch Rainbow Cove führte.

Ich sagte mir, dass ich anhielt, um Wasser aus meiner Flasche zu trinken, wusste jedoch, dass das eine schlechte Ausrede war. Tatsächlich fesselte mich der Anblick von Curtis Hunt, der einen riesigen Baumstamm mit seiner Kettensäge bearbeitete.

All die Gerüchte, die über seine exzentrische Art im Umlauf waren, hin oder her, er war ein unvergleichlicher Künstler und zuzusehen, wie er sein Ding machte, war eine wahre Freude. Schweiß tropfte trotz der kühlen Temperaturen von seinem Kopf und Rücken und er arbeitete wie ein Besessener, bewegte sich hierhin und dorthin um das Stück herum, tanzte beinahe, während seine Kettensäge mit einer Anmut umherflitzte, die ich vom Juwelier erwartet hätte, aber nicht von diesem muskulösen Holzarbeiter mit seinem schweren Gerät.

Er trug eine mit Sägespänen bedeckte Jeans, schwere Stiefel, eine Schutzbrille und Ohrenschützer, aber sein rotes Flanellhemd hing abgelegt auf der Skulptur eines Falken in der Nähe. Selbst aus der Ferne waren seine schimmernden Muskeln und Tattoos beeindruckend. Der Kerl war vermutlich fünfzehn Jahre älter als ich, aber großartig in Form. Ja, wenn ich solche Tattoos und Muskeln hätte, würde ich mein Hemd auch ausziehen. Bei seinem Anblick

breitete sich etwas Warmes in meinem Bauch aus, aber ich schob das tiefe Pochen der Erregung beiseite, da es niemals im Leben befriedigt werden würde. Es war sehr wahrscheinlich, dass er über alle meine Fantasien lachen würde, besonders über die, die ihn, ein Seil und einen eher flehentlichen als finsternen Blick aus seinen Augen beinhalten.

Aber ein Mann konnte hinsehen. Und wollen. Daher nahm ich mir Zeit mit meinem Wasser und beobachtete, wie sich aus dem rohen Stamm allmählich die Silhouette eines Vogels schälte.

In einer so kleinen Stadt wie Rainbow Cove machten die Klatschmäuler Überstunden und ich kannte alle Gerüchte über Curtis. Wusste, dass er vor ein, zwei Jahren seinen langjährigen Geliebten verloren hatte und dass die zwei lokale Legenden gewesen waren. Curtis war offenbar noch exzentrischer geworden, nachdem der andere Kerl gestorben war, war in die alte Tankstelle gezogen, die er als Galerie für seine Schnitzereien nutzte, baute sein eigenes Essen an und reagierte griesgrämig auf Fortschritt.

Und der Fortschritt war es, der mich nach Rainbow Cove getrieben hatte. Der Fortschritt war, was mein Restaurant verkörperte – Hoffnung, dass die lokale Wirtschaft im Tourismus ein neues Standbein finden konnte. Daher war es keine Überraschung, dass Curtis meine Freunde und mich nicht zu mögen schien. Er würde es vermutlich nicht schätzen, dass ich ihn ansah, als wäre er ein *Tumblr*-Feed für Holzfällersexuelle – nur da, um mir mit seinem Anblick Freude zu bereiten. Aber verdammt, diese Muskeln...

Ich gönnte mir einen letzten Blick, bevor ich davonstrampelte, aus dem Stadtzentrum hinaus und an der Kreuzung zu einer schmalen Wohnstraße abbog, die der Küstenlinie im Süden folgte. Ich war allein auf der Straße – der herrliche, riesige graue Himmel und der weite blaue Ozean waren meine einzige Gesellschaft. Das war noch etwas, für das ich nach Rainbow Cove gekommen war – für den Raum, um allein zu sein, die Ruhe, die ich davor nur in einem Dojo gefunden hatte.



Portland war überfüllt, und nicht nur mit Leuten. Die Erwartungen meiner Eltern waren immer gegenwärtig, ebenso wie vergangene Fehler und Schmerzen. Die allgemeine Geschäftigkeit der Stadt machte es mir schwer, Atem zu holen, zu denken und zu atmen und einfach zu sein. Der Verkehr. Der Lärm. Die Forderungen. Alles war zu viel für mich geworden und als mein Freund Mason die Idee einer Bar mit Grill hier an der Küste aufgebracht hatte, hatte ich die Gelegenheit zu einem Neuanfang ergriffen. Ich hatte die Küste geliebt, seit ich ein Kind gewesen war – einige meiner frühesten Erinnerungen drehten sich um glückliche Familienwochenenden, die wir hier verbracht hatten.

Schließlich führte meine Fahrt mich zum Restaurant zurück. Nachdem ich mein Fahrrad abgesperrt hatte, ging ich in die Küche. Mason unterzeichnete gerade die Fleischlieferung von einer Farm aus der Gegend.

»Der Koch!« Der Fahrer begrüßte mich mit einem Winken. »Wir haben einige neue Filets bekommen. Meinen Sie, Sie wollen welche fürs Wochenspezial?«

»Vielleicht«, sagte ich, zog meine Ausrüstung aus und verstaute sie.

Meine Gedanken huschten sofort weg vom hemdlosen Holzschnitzer und zurück zu meiner wahren Leidenschaft – dem Kochen. Ich liebte es, hier Koch zu sein, derjenige, der die Entscheidungen traf und Tagesangebote gestaltete. Ich hatte in Portland jahrelang Souschef-Stellen gehabt und mich immer mehr nach meiner eigenen Speisekarte gesehnt, bei der ich mit Soßen und Präsentation spielen und meine eigenen lokalen Zutaten auswählen konnte.

Ich inspizierte die Päckchen, die Mason in den Kühlraum und Kühlschrank räumte. Wir würden den meisten Umsatz mit den endlos gestapelten Burger-Patties machen, aber ich liebte es auch, mit meinen Tagesangeboten etwas Abwechslung zu bieten.

Ich beäugte die Filets, die der Fahrer auf seinem Karren hatte. »Die sehen gut aus. Ich denke an Filet mit Pfefferkorn-Kruste und Rotweinreduktion.«

»Ich weiß nicht, ob irgendjemand den Filet-Preis zahlen wird.« Mason schüttelte den Kopf. Die träge Wintersaison begann, an meinem Freund zu nagen, der auch unser Manager war. »Du kannst es als Tagesteller probieren, aber nehmen wir nicht zu viel.«

Widerwillig nahm ich nur eine kleine Menge der Filets, um Masons Wünschen zu entsprechen. Ich würde meine Pläne für die Wochenangebote mit günstigeren Optionen wie Shepherd's Pie vervollständigen.

»Wie war deine Fahrt?«, fragte Mason, nachdem der Lieferant gegangen war.

»Gut.« Ich verspürte kein Verlangen, von meiner Schwärmerei für den Holzschnitzer zu berichten. Das war ein kleiner persönlicher Luxus gewesen. Außerdem war Masons Polizeichef-Freund Nash Flint gut mit Curtis befreundet, was bedeutete, dass ich von zwei Seiten geärgert werden würde, wenn ich verriet, dass meine Blicke in diese Richtung wanderten.

»Du bist nicht zu einsam, oder?«, hakte Mason nach. »Es ist dein erster Winter an der Küste und ich weiß, dass es schwer sein kann.«

»Bin nicht einsam«, sagte ich wahrheitsgemäß. Ich war so froh, all die Stimmen aus Portland los zu sein – meine Eltern, die es nur gut meinten, meinen Ex, meinen Aikido-Meister, meine vielen rechthaberischen Freunde, die Küchenchefs und Restaurantmanager, die es für unnötig gehalten hatten, mich zu befördern. Die Ruhe der Nebensaison bedeutete, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben endlich frei war, selbst eine Richtung für mich auszusuchen, und ich hatte vor, das zu nutzen. Das sagte ich Mason nicht, aber das war mein Neujahrsvorsatz – der Mensch zu sein, den ich in Portland nur zögerlich gelebt hatte. Es war höchste Zeit, dass ich mir selbst eine Chance gab.

\*\*\*

## Curtis

Ich wischte die verirrten Sägespäne von meinem Knie, direkt bevor Bill meinen Anruf annahm. Ich hatte wieder zu dicht neben meinem Abendessen geschnitzt.

»Halt die Fesseln bereit. Ich komme am Freitag zum Abendessen.« Für Bill zwang ich meine Stimme in eine glückliche Tonlage. Ich saß auf dem Parkplatz der Rainbow Tavern und es war ein Samstag, der sich eher wie ein Montag anfühlte, und ich wollte ein Date vereinbaren, bevor ich zu einem Abendessen gehen musste, vor dem ich mich sträubte.

»Curtis! Nett von dir zu hören, aber *diesen* Freitag? Hatten wir Pläne?« Bill klang zerstreuter als sonst. Er war ein alter Freund und ich hatte beobachtet, wie er sich von einem langhaarigen Biker in einen feinen, wenn auch oft zu beschäftigten Collegeprofessor verwandelt hatte.

»Es ist der dritte Freitag im Monat. Es scheint so, als hätten wir eine Routine aufgebaut...« Eine Routine, die ich verzweifelt brauchte.

»Ah. Na, ich schätze, darüber hätte ich mit dir reden sollen. Tom und ich haben große Neuigkeiten. Die Adoptionsbehörde hat sich gemeldet. Wir holen sie am Donnerstag ab. Geschwister – ein Junge und ein Mädchen. Zwei und vier Jahre alt. Wir sind hin und weg.«

An diesem Punkt sollte ich ihnen gratulieren. Bill und Tom hatten den Großteil eines Jahres darauf gewartet, dass die Adoption sich verwirklichte. Ich sollte nicht kleinlich oder enttäuscht sein. Ein glücklicher – wirklich glücklicher – Kerl würde das Richtige sagen, nachdem er ihre Neuigkeiten gehört hatte. Aber was herauskam, war: »Also kein Kink am Freitag?«

Bill seufzte, als hätte er mehr von mir erwartet. »Kein Kink für eine Weile. Tom und ich haben geredet. Wir werden uns die nächsten paar Monate auf die Familie konzentrieren und eine Pause von der Szene machen. Danach werden wir besprechen, ob wir wieder anfangen wollen.«

»Eine Pause machen? Du? Du hast in demselben Jahr, in dem du deine Dissertation geschrieben hast, Mr. Leather gewonnen. Du hast dir noch nie eine Auszeit genommen.«

»Die Dinge haben sich geändert.« Bills Stimme war sanfter. »Ich bin kein junger Hüpfen mehr. Nach einiger Zeit wird die Szene ermüdend, meinst du nicht?«

Ja, ja, das meinte ich. Genau deshalb liebte ich meine Vereinbarung mit Bill – keine Erwartungen, keine Gefühle, keine in Bars oder bei Treffen verschwendete Zeit, kein lächerliches Wischen nach links oder rechts auf der letzten Dating-App.

»Vor ein paar Wochen schienst du es noch ziemlich gerne gemacht zu haben.«

»Tut mir leid. Ich hätte dich gleich anrufen sollen, nachdem Tom und ich geredet haben. Ehrlich gesagt hätte ich nicht gedacht, dass es dir etwas ausmachen würde.« Bill trommelte mit irgendetwas auf seinen Schreibtisch, vielleicht mit einem Kuli, und das ständige Klicken trieb mich ebenso in den Wahnsinn wie sein herablassender Tonfall.

»Tut es nicht. Es ist wunderbar für euch.« Ich zwang die Worte heraus. Ich wollte nicht, dass er dachte, ich wäre emotional oder so – nicht was das Ende dessen betraf, was im Grunde ein für beide Seiten bequemes Geschäftsarrangement gewesen war. »Troy wäre auch begeistert. Sagt Bescheid, wenn ihr irgendetwas für die Kinder braucht. Habt ihr euch wo angemeldet?«

»Wir sind versorgt, aber wir bitten Freunde, ihre liebsten Kinderbücher zu schicken, wenn sie wollen. Und Curtis, wir vermissen ihn auch. Sehr. Aber vielleicht solltest du langsam daran denken, jemanden zu finden. Jemanden für *dich*.«

Ich hatte kein liebstes Kinderbuch und brauchte niemanden. Ich hatte jemanden gehabt. Troy. Er war mehr als genug für ein Leben gewesen. Und so dankbar ich auch für Bills lange Freundschaft war, ich hatte genug von seinem herablassenden Tonfall. »Passt auf euch auf. Ich treffe mich mit Nash, also gehe ich besser.«

»Nash Flint? Troys alter Freund aus der Highschool? Ich hab gehört, er hätte vor ein paar Monaten sein Coming-out gehabt.«

»Jepp. Hat sich einen Mann geholt und alles.« Denn es reichte nicht aus, dass Bill und Tom zu den lächerlich glücklichen Freunden in meinem Leben gehörten. Da war noch Nash, der vom stoischen Polizeichef zum betörten Freund von Mason, dem Barbesitzer, geworden war, und jetzt auch ihre kleine Familie. Und ich freute mich für sie alle. Wirklich. Sie verdienten es, eine Familie und Liebe und all das zu finden, das mich abgesehen von meinen Jahren mit Troy konsequent gemieden hatte. Aber ich musste zugeben, dass es etwas herausfordernd war, Zeit mit ihnen zu verbringen, während mich die Eifersucht schmerzte wie eine neunschwänzige Peitsche.

Als ich den Anruf mit Bill beendete, sah ich, wie Nashs Jeep auf den Parkplatz fuhr.

»Du weißt, dass ich nur aus Mitleid mit dir esse.« Ich setzte ein breites Lächeln auf, während ich über den Kiesplatz zu ihm ging. »Dein Mann hat dich verlassen.«

»Ha.« Nash schnaubte. »Er ist mit seiner Nichte Lilac und ihrer Pfadfindergruppe auf einem Ausflug ins Aquarium. Morgen früh ist er zurück. Aber ja, danke, dass du mich vor den Schrecken meiner eigenen Kochkünste rettest.«

»Drei Stunden in eine Richtung mit über zwanzig kleinen Mädchen? Oh Gott, bitte lass mir das erspart bleiben.« Ich schauderte theatralisch, während ich ihm ins Restaurant folgte. »Aber hattet ihr schöne Feiertage? Ich wette, ihr habt sie viel zu sehr verwöhnt.«

Ja, ich wusste doch, wie man zur richtigen Zeit das Richtige sagte, obwohl es manchmal hart war, die Worte zum Kooperieren zu bringen. Und tatsächlich lächelte Nash breit.

»Das haben wir. Hätten wir nicht tun sollen. Haben es aber doch getan.« Und dann plapperte er noch gute fünf Minuten von Puppenhäusern und American Girl, nachdem wir unseren üblichen Tisch am Fenster in Beschlag genommen hatten. Nashs Mann Mason war zusammen mit zwei Freunden Besitzer des Lokals.

»Möchten Sie Getränke?« Die Kellnerin wirkte nicht viel älter als Masons Nichte – irgendein junges Mädchen aus der Gegend, das die Jungs als Aushilfe angestellt hatten. Ich schätzte die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Nash, Troy und ich mit ihren Eltern zur Schule gegangen waren, denn in dieses Alter kamen wir inzwischen, irgendwo zwischen vierzig und dem Tod.

Ich bestellte ein Bier, das mir dabei half, zu nicken und Nashs glücklichen Erzählungen zu lauschen, und Nash einen Tee, da er vor Ende des Abends noch zur Arbeit gerufen werden könnte.

Es war ein schleppender Samstagabend, daher kam die Kellnerin schnell mit unseren Getränken zurück. Nash und ich bestellten beide das Übliche zu essen, er einen normalen Burger mit Salat, ich einen Veggie-Burger mit Süßkartoffelpommes.

»Was ist das?« Ich nahm das Werbedreieck aus Papier, das zwischen Ketchup und Salz auf der Seite des Tisches stand. »Ein Lederabend?«

»Etwas, das die Jungs ausprobieren. Inzwischen kommen mehr Leute zu ihren Pride-Abenden, daher hatten sie die Idee, zusätzlich einige Themenabende zu veranstalten, um vielleicht andere Leute anzusprechen. Du solltest deinen Freunden in Eugene davon erzählen.«

Ich knurrte, als er Bill erwähnte, der Stich seiner Zurückweisung war noch frisch. »Sie sind beschäftigt. Haben jetzt Kinder und so. Lassen die Szene hinter sich.«

»Ah. Na, das ist zu schade.« Nash und ich, wir sprachen nicht über unsere privaten Aktivitäten im Schlafzimmer, aber er konnte mich gut genug, um Mitgefühl in seinem Blick auszudrücken. »Aber du und Troy hattet doch einige... Kontakte, richtig? Ich weiß, dass Mason sich freuen würde, wenn du die Nachricht verbreitest.«

»Ich bin nicht das Kink-Begrüßungskomitee.«

»Weißt du, du könntest die Bemühungen der Jungs, Rainbow Cove zu einem Reiseziel für Schwulentourismus zu machen, etwas stärker unterstützen. Es würde auch für dich bessere Geschäfte bedeuten«, tadelte Nash, bevor er einen Schluck seines Tees nahm.

»Muss ich dich daran erinnern, dass *du* vor nicht allzu langer Zeit auch nichts für ihren Plan übrig hattest? Und natürlich will ich bessere Geschäfte. Das wollen wir zu dieser Jahreszeit alle.« Die kühlen, verregneten, feuchten Tage des frühen Januars waren nie gut für uns, die wir vom Touristengeschäft abhängig waren. »Ich höre mich ein wenig um. Bist du glücklich?«

»Ekstatisch.« Nash sah aus, als wollte er mehr sagen, aber in diesem Moment kam unsere Kellnerin zurück. Ohne Essen.

»Es tut mir *so* leid, aber der Koch sagt, er hat keine vegetarischen Frikadellen mehr. Sein heutiges Tagesgericht ist ein vegetarisches Reuben-Sandwich und auf der Karte...«

»Süße. Es geht um gefrorene kleine Hockeypucks. Ich bin ziemlich sicher, dass er einen irgendwo tiefgefroren hat. Ich bestelle das immer. Immer.« Ich machte eine verscheuchende Geste mit der Hand, denn ich hatte es einfach satt, heute Abend nicht zu bekommen, was ich wollte.

»Bobby, Liebes, könntest du Logan darum bitten, noch mal nachzusehen?« Nashs Ton war viel netter als meiner. »Wir wären dir dankbar.«

Nachdem sie gegangen war, richtete er seinen finsternen Blick auf mich. »Du wirst noch die gute Aushilfe verschrecken. Mason hat Bobby gerade erst ausgebildet. Entspann dich. Wir finden dir schon etwas angemessen Grasiges zum Essen.«

»Ich mag, was ich mag.« Ich war nicht in Stimmung, meine Ernährungsvorlieben zu diskutieren.

»Nun ja, ich zahle, also könntest du dich etwas beruhigen. Und mir vielleicht sagen, was dich in letzter Zeit so mürrisch macht? Normalerweise bist du der Charmante und ich der Mürrische, aber in letzter Zeit ist es umgekehrt.«

»Ich hasse diese Zeit im Jahr.« Ich befangerte ein Zuckerpäckchen. Ich würde ihm nicht sagen, dass es einen großen Anteil hatte, dass er glücklich vergeben war und ich das nicht erwartet hatte. »Sonst nichts. Kurze Tage. Kurzer Geduldsfaden. Du weißt, wie es ist.«

»Ich weiß, dass der Jahrestag...«

»Sag es nicht.« Ich winkte seine Sorgen ab, als wüsste ich nicht auf die Sekunde genau, wann Troy gestorben war, als wüsste ich nicht, dass der Jahrestag in der kommenden Woche war. »So morbide bin ich nicht. Ich streiche nicht die Tage auf dem Kalender durch.«

»Ich vermisse ihn auch. Und *dich*. Du bist im Winter immer niedergeschlagen, aber jetzt ist es schlimmer.« Sorge trübte Nashs gut aussehendes Gesicht.

»Mason hat dich ja ganz emotional gemacht. Redest über Gefühle und so.« Ich schüttelte den Kopf. Ein gezähmter Nash Flint war tatsächlich ein besonderer Anblick. »Wie wäre es, wenn du mir mehr von den Feiertagen erzählst? Was hat Mason gekocht?«

Nash seufzte, als bereite der Themenwechsel ihm Schmerzen, aber er schluckte den Köder und erzählte von Rippenbraten und Eierlikörkekse. Mir gefiel die Welt, in der Nash sein Happy End bekommen hatte, in der es eine Familie wie seine gab und wie die, die Bill und Tom sich schufen, in der es Festmahle und Geschenke und überquellendes Wohlwollen gab. Aber ich durfte nicht in dieser Welt leben. Nein, ich würde mein Bier schlürfen und auf meinen verdammten Burger warten und froh sein, dass die Welt wenigstens auf meine Freunde herablächelte.

\*\*\*

## *Logan*

»Der Gast sagt, du musst eine Veggie-Frikadelle eingefroren haben.« Bobbys schüchterne Stimme erklang hinter mir. Ich schwor, diese Frau würde mich früher oder später dazu bringen, mich zu verbrennen, so wie sie sich an mich heranschlich.

»Hab ich nicht. Tut mir leid. Hast du ihm ein Veggie-Reuben oder die Schwarze Bohnensuppe angeboten?«



»Er hatte kein Interesse. Er war *gemein*.« Ihre Stimme bebte. Sie wirkte viel jünger, aber ich wusste, dass sie einundzwanzig war und Schwierigkeiten gehabt hatte, in der Gegend einen Job zu finden, bevor Mason sie unter seine Fittiche genommen hatte. »Polizeichef Flint hat auch darum gebeten, dass du noch mal nachsiehst.«

Oh, jetzt wusste ich genau, mit wem wir es zu tun hatten. Curtis. Derselbe verrückte Kettensägen-Holzschnitzkünstler, den ich vor einer Weile angegafft hatte, obwohl ich es nicht hätte tun sollen. Verdammt temperamentvoll. Und trotz meiner erheblichen Bemühungen, unsere vegetarischen Optionen auszubauen, bestellte der Mann immer dasselbe.

»Sag ihm, dass es keine gibt. Es tut uns leid. Ich beeile mich mit dem Veggie-Reuben, wenn er das probieren will.«

»Bring mich nicht dazu, es ihm zu sagen.« Zu dem Beben in ihrer Stimme kam ein starkes Glitzern in ihren Augen. Wenn sie in Tränen ausbräche, würden wir alle Ärger bekommen und Mason würde es mir nie verzeihen, wenn wir einen weiteren Kellner verloren.

»Ist Adam schon zurück?« Da Mason Lilacs Ausflug begleitete, waren wir unterbesetzt. Adam, Masons bester Freund und unser Geschäftspartner im Restaurant, war normalerweise für die Bar zuständig und half im Speisebereich, aber er machte eine schnelle Erledigung für seine Mutter.

»Noch nicht.« Bobby wurde blass.

»Horatio, kannst du auf den Grill schauen? Die Pommes sollten gleich fertig sein.« Momentan waren nur ich und ein Hilfskoch im Dienst.

»Klar, Boss.« Wie bei Bobby war das auch für Horatio einer der ersten Jobs und er freute sich zwar über die Erfahrung, war aber auch so grün wie das Moos, das zu dieser Jahreszeit alles in Oregon bedeckte. Ich war nicht sicher, ob ich ihm zutraute, nicht das Gebäude niederzubrennen, aber ich hatte nicht gerade viele Optionen.

Ich hatte gerade zwei Salate für die einzigen anderen Gäste angerichtet, daher gab ich Bobby die Teller. »Du bringst die hinaus. Ich kümmere mich um Curtis und Flint.«

Ich fuhr mir mit der Hand durch die Haare, obwohl es hoffnungslos war, sie vorzeigbar zu machen. Küchenarbeit war schweißtreibend und chaotisch. In meiner Freizeit gab ich mir eine gewisse Mühe mit meinem Aussehen und es ärgerte mich ein wenig, dass Curtis mich ganz zerknittert sehen würde. Nicht, dass es mich stören sollte. Es war ja nicht so, als wüsste Curtis, dass ich ihn beobachtet hatte. Oder als hätte ich einen Grund, mich um seine Meinung von mir zu kümmern.

Während mein Herz schneller schlug, als mir gefiel, näherte ich mich ihrem Tisch. Flint trug sein übliches Freizeit-Outfit, Polo-shirt und Jeans, während Curtis in einem alten Harley-T-Shirt, das seine tätowierten Arme betonte, seine übliche Aussteiger-aus-einer-Motorradgang-Ausstrahlung hatte. Die Jeans mit Farbflecken, die wilden braunen Haare und der Bart verstärkten sein raues Image noch.

Flint schenkte mir ein Lächeln – seit er mit Mason zusammenlebte, war er viel freundlicher als früher –, aber Curtis starrte nur finster vor sich hin. Das war bei ihm an der Tagesordnung. Bei den wenigen Malen, die wir miteinander gesprochen hatten, war er immer abfällig gewesen, als wäre ich jünger als Bobby und Horatio und seine Zeit noch weniger wert. Und aus irgendeinem Grund würde ich mir das heute nicht gefallen lassen.

»Wir haben keine Veggie-Burger. Sie kommen von einem lokalen Lieferanten in Eugene und der hatte diese Woche überraschend einen Schneesturm und konnte nicht liefern. Und jetzt würde ich gerne...«

»Habt ihr Pommes? Bring mir einfach welche. Die esse ich, während Nash *sein* Abendessen bekommt.« Etwas an Curtis' höhnischer Art ging mir nahe und bewirkte, dass ich ihn mit viel mehr als einem finsternen Blick an die Wand drücken wollte.

»Hör mal. Jeden Tag achte ich darauf, dass eines unserer Angebote vegetarisch ist. Außerdem gibt es einige Optionen auf der normalen Karte. Ich kann dir sogar vegane Pizza machen. Oder ein Sandwich mit veganem Grillkäse, wenn du so etwas willst. Such dir etwas aus und ich mache es.« Ich schlug einen Ton an, den ich nicht oft herausholte, eine Strenge, die nicht zu Protest einlud. Ich war ein unkomplizierter Kerl, aber Curtis Hunt brachte mich immer mehr gegen sich auf.

Curtis und Flint blinzelten mich beide an. Ich bezweifelte, dass Flint mich je sauer erlebt hatte – sein Pech.

»Ich schätze, ich könnte das Grillkäse-Sandwich probieren«, sagte Curtis schließlich. »Bekomme ich ein paar gebratene Zwiebeln hinein wie im Burger oder hast du von denen auch keine mehr?«

»Natürlich kann ich das machen. Vielleicht etwas gegrillte Paprika und ein wenig...«

»Nur die Zwiebeln.« Curtis schüttelte den Kopf, als wäre ich der größte Dummkopf.

»Du wirst dein Sandwich mögen.« Ich behielt den strengen Ton bei. »Und du wirst nett zu Bobby sein. Wenn du ein Problem hast, kannst du nach mir fragen.«

»Oh, das werde ich.« Curtis' Ton lag irgendwo zwischen trocken und leicht amüsiert.

»Er wird es mögen«, fügte Flint hinzu.

»Gut.«

Ich wollte mich gerade umdrehen, um in die Küche zurückzugehen, da erhob Flint wieder die Stimme. »Wenn du schon da bist, könntest du Curtis vielleicht erzählen, was ihr alles für den Lederabend geplant habt?«

Oh, natürlich dachte Flint, Curtis könnte *darin* interessiert sein. Curtis gehörte vermutlich zu den Kerlen, die glaubten, ein finsterner Blick und unhöfliche Bemerkungen machten sie zu einem Dom. Er würde eine verstaubte Motorradhose aus seinem Schrank holen und zweifellos erwarten, vor Ende des Abends flachgelegt zu werden.

Und leider könnte er dabei nicht falschliegen. Er hatte eine gefährliche Ausstrahlung, die in Lederbars in Portland anziehend wirkte, und trotz seiner begrenzten Garderobe sah er nicht allzu schlecht aus – Armmuskeln, hagerer Körperbau, blaue Augen so hell, dass sie in ihrer Intensität beinahe geisterhaft wirkten, und volle Lippen, die nicht einmal der Bart verbergen konnte.

»Wir beginnen nach dem üblichen Abendandrang. Von neun bis Mitternacht wird es spezielle Angebote bei Drinks und Appetithäppchen geben. Wir haben einen DJ, der aus Eugene kommt, und haben den Abend in Eugene, Roseburg, Portland, Coos Bay und einigen Leder-Communitys im Internet beworben. Wir hoffen auf anständige Beteiligung.«

»Ich hoffe, die bekommt ihr«, sagte Flint ermutigend. »Ich weiß, dass in letzter Zeit wenig los war.«

»Das ist nicht nur ein Werbegag – wir versuchen, alle Facetten der LGBTQ-Gemeinschaft anzusprechen.«

»Dann zieht den Touristen ruhig das Geld aus der Tasche.« Bei Curtis' gönnerhaftem Ton stellte ich mir wieder vor, wie er an ein Bett gefesselt war und niedergehalten wurde, bis er bettelte. Vielleicht mit Handschellen. Das Grinsen würde von seinem Gesicht verschwinden und mit Bitten um mehr ersetzt werden. Das würde nie geschehen, aber Mann, der Kerl brauchte wirklich jemanden, der ihn in seine Schranken verwies.

»Ich gehe das Essen zubereiten.« Während ich zur Küche ging, bedachte ich ihn mit einem letzten sengenden Blick, der vermutlich unbemerkt bleiben würde.

Wenn er beschlossen hatte, dass ich ein lästiger Junge war, dann würde ich ein lästiger Junge bleiben. Ich kannte Typen wie ihn nur allzu gut. Es spielte keine Rolle, wie streng ich wurde, für Kerle wie Curtis würde ich immer ein Schwächling mit Kindergesicht bleiben.

Und Gott helfe mir, nächste Woche würde die Bar voll mit solchen Typen sein. Unglücklicherweise lag die Schuld bei mir selbst – ich war es, der einen Lederabend vorgeschlagen hatte. Ich hielt

es immer noch für eine gute Idee, obwohl es wahrscheinlich jede schlechte Erinnerung daran heraufbeschwören würde, wie ich die Lederszene in Portland getestet hatte. Aber ich würde ohnehin in der Küche sein, weit abseits der Action. Was ich ja wollte, oder? Ich warf die Zutaten für Curtis' Bestellung viel kräftiger zusammen, als nötig war.

»Was hat dir das Sandwich getan?« Adam kam in die Küche, endlich war er zurück.

»Nichts.« Ich konnte die Frustration nicht aus meiner Stimme verbannen.

»Tut mir leid, das hat länger gedauert als erwartet. Aber ich habe das Teil für Moms Ofen bekommen und montiert. Zum Glück waren sie nicht allzu lange ohne Heizung.«

»Ja, das wäre beschissen. Hat sie gerade viele Gäste?« Adams Mutter führte eine beliebte Frühstückspension am Stadtrand.

»Ein paar.« Adam zuckte mit den Schultern. »Alle Betriebe haben wenig zu tun. Sie lässt dich grüßen. Sagt, dass sie dich vermisst und du mal zum Abendessen vorbeikommen sollst.«

»Ich schreibe ihr und frage nach, wann es gut wäre.« Als ich in die Stadt gekommen war, hatte ich ein Zimmer über der Garage von Adams Mutter gemietet, aber vor einer Weile hatte ich Masons Miethaus übernommen, als er bei Nash eingezogen war. Ich hatte mehr Privatsphäre und eine eigene Küche gewollt, aber ich vermisste die großzügige Gastfreundschaft von Adams redseliger Mutter.

»Habe ich etwas Interessantes verpasst?«

»Flint ist mit Curtis hier. Und wir haben keine Veggie-Burger. Du musst gleich diese Bestellung für mich rausbringen. Sie haben Bobby verschreckt.«

»Oh, Mann. Keine Veggie-Burger. Curtis muss sauer sein.« Adam lachte.

»Das ist er. Und Flint hat versucht, ihm den Lederabend zu verkaufen, aber er denkt offensichtlich, dass es eine dumme Idee ist.«

»Er hat nur permanent schlechte Laune. Lass dich nicht von ihm runterziehen. Und er und Troy waren ziemlich aktiv in dieser Szene, soweit ich gehört habe. Zu schade, dass Troy bei diesem Unfall gestorben ist – er hätte den perfekten Türsteher für das Event abgegeben. Der Kerl war so groß und beängstigend, wie du es noch nie gesehen hast – ein richtiger Hagrid.«

»Im Ernst?« Ich hatte bereits von Curtis' totem Liebsten gehört, mir aber immer einen ruhigen und sanftmütigen Mann vorgestellt, der nur allzu gerne die zweite Geige zur Kraft von Curtis' großer Persönlichkeit spielte.

»Oh ja.« Adam beobachtete, wie ich Flints Burger und Curtis' Sandwich anrichtete. »Und er konnte Curtis im Zaum halten. Curtis war nicht immer so mürrisch. Und nach Troys Tod ist er viel... exzentrischer geworden. Ist in die alte Tankstelle gezogen, die er als Studio nutzt. Wusstest du, dass sie ein Haus am Strand hatten, das jetzt leer steht? Er wohnt nicht darin, verkauft es aber auch nicht.«

»Keine Überraschung.« Ich hatte genug Geschichten über Curtis gehört, sodass mich nichts, das er tat, schockieren konnte. »Hier. Bring das Essen raus.«

»Wahrscheinlich wird er sich beschweren, aber nimm es nicht persönlich.« Adam lächelte mich an, bevor er die Teller nahm.

»Mache ich nicht.« Das durfte ich nicht vergessen. Es wäre nur das Rezept für ein Desaster, irgendetwas persönlich zu nehmen, was Curtis tat – ebenso wie meine Neugier auf seine Beziehung mit Troy zuzulassen. Wenn Troy ein großer Kerl gewesen war, der Curtis im Zaum gehalten hatte, was bedeutete das für meine Annahmen darüber, wo Curtis in der Szene stand?

*Nichts. Überhaupt nichts.* Ich konnte mich *nicht* auf ihn versteifen. Ich musste mich darauf konzentrieren, dem Betrieb durch diese schleppende Zeit zu helfen, Tagesgerichte schaffen, die mehr Gäste anlockten, den Lederabend überleben und diesen langen, trüben Winter an der Küste durchstehen. Selbst mir Sorge darüber zu machen, ob Curtis das Sandwich mögen würde, war mehr, als ich hätte tun sollen.

Aber das hielt mich nicht davon ab, durch die Durchreiche zu sehen und einen Blick darauf zu erhaschen, wie er in sein Sandwich biss. Ich wusste, dass es die perfekte Mischung aus Mandelkäse, Sauerteigbrot und gebratenen Zwiebeln war, und doch war der Genuss auf seinem Gesicht befriedigend. Und wenn ich mich fragte, was seine Augen sonst noch so verdunkeln könnte, nun ja, dann musste ich mich wirklich zusammenreißen. Er war nicht mein Typ und ich hatte ein Restaurant zu retten.

## Zwei

### *Curtis*

Ich würde nicht auf den Lederabend gehen. War nicht einmal in Versuchung. Und die Tatsache, dass der Kochjunge ein anständiges Sandwich zubereitet hatte, änderte nichts daran. Er hatte unerwartet Rückgrat bewiesen, aber er war ein wenig wie ein Schoßpudel, der einen Rottweiler niederbellte. Witzig, aber nicht ratsam. Mit diesem Kindergesicht sollte er wirklich aufpassen, auf wen er sein Temperament richtete. Nicht jeder war so versöhnlich wie Nash und ich.

Und warum dachte ich an ihn, als ich mehrere Tage später für Janice Holz hackte? Ich hatte ihren Hund Chopper nach draußen mitgenommen und er rannte hin und her und versuchte, sich mit zwei Eichhörnchen anzufreunden, die nichts mit ihm zu tun haben wollten. Der große Mischling musste inzwischen an die zehn Jahre zählen, erinnerte mich jedoch immer noch sehr an den Welpen, der er gewesen war, als Troy ihn vor beinahe einem Jahrzehnt mitgebracht hatte.

»Gib's auf, Junge.« Ich warf einen Ast für ihn. »Du brauchst ohnehin keine hochnäsigen Eichhörnchen. Kerle wie wir, wir kommen allein am besten klar.«

Ich zog mein Flanellhemd aus und behielt nur das weiße Unterhemd an, während ich darauf wartete, dass er mit dem Ast zurückkam. Trotz der niedrigen Temperaturen war Holzhacken schweißtreibende Arbeit, besonders in den Mengen, die Janice für ihren Holzofen brauchte. Im Oktober hatte ich etwa sieben Raummeter für sie gehackt, aber dieser Winter war ungewöhnlich kalt gewesen und sie musste ihren Stapel bereits auffüllen.

Chopper ließ sich Zeit mit dem Stöckchen und ich sah von meiner Arbeit auf, um mich zu vergewissern, dass er nicht zu nahe an die Straße gegangen war. Janices Grundstück lag an einer Ecke



und ich arbeitete im Garten auf der Seite des Hauses, um das gehackte Holz in das Gestell zu stapeln, das sie nahe der Küchentür an der Seitenwand hatte. Der Garten war auf dieser Seite nicht eingezäunt und ich wünschte, sie hätte mich das machen lassen, aber bisher hatte sie meinen Bemühungen widerstanden. Zu dieser Zeit am Morgen war die Straße wie ausgestorben, da alle entweder arbeiteten, in der Schule waren oder noch schliefen.

Moment mal. Ein Kerl auf einem Fahrrad war am Rand des Grundstücks und streichelte Chopper den Kopf. »Chop. Du kommst *sofort* hier rüber.«

Er wusste es wirklich besser, als sich mit irgendwelchen Fremden anzufreunden. Ich marschierte hinüber. Janice lebte allein und selbst mit Chopper machte ich mir Sorgen um sie.

Als ich mich allerdings näherte, merkte ich, dass ich den Kerl erkannte. Es war der Kochjunge und er sah mit seinem silbernen Helm, dem eng geschnittenen schwarz-silbernen Shirt und einer langen Radlerhose, die in ein im Fernsehen übertragenes Radrennen gehörte, sehr schick aus. Selbst dann verstand ich nicht wirklich, wozu die gut waren. Es war ja nicht so, als würde die hübsche Hose vor Schürfwunden schützen, wenn er stürzte.

»Kann ich dir helfen?«, fragte ich.

»Oh, tut mir leid. Ich wusste nicht... es hat ausgesehen, als würde der Hund auf die Straße laufen, also bin ich stehen geblieben, um zu sehen, wohin er gehört.«

»Hierher.«

»Das dachte ich mir, danke.« Genau wie am gestrigen Abend im Restaurant ließ er sich nicht von meinem knappen Tonfall einschüchtern, was eine Überraschung war. Bei seinem Körperbau und Gesicht hätte ich erwartet, dass er vor meinem Temperament zurückzuckte, aber das war nicht der Fall. »Ich wusste nicht, dass du Feuerholz hackst. Ist das ein Nebenjob für dich?«

Er ließ den Blick über mich schweifen und verweilte etwas zu lange bei meinem Bizeps. Nun ja, dieses Spiel konnten zwei spielen. Ich gab ihm ebenfalls einen abwägenden Blick. Seine Aufmachung

verbarg seinen langen, sehnigen Körper kein Stück. Ich hatte ihn schon zuvor auf dem Fahrrad gesehen, jedoch nie wirklich die muskulösen Oberschenkel oder den flachen Bauch bemerkt. Zu jung. Zu dünn. Aber ich konnte ihm immer noch Unbehagen einflößen, daher richtete ich meinen Blick auf seine vollen Lippen.

»Siehst du etwas, das dir gefällt, Junge?«

Er errötete nicht, verzog allerdings das Gesicht. »Nein. Und ich heiße Logan.«

»Na gut, Logan.«

»Ich habe *versucht*, dich nach deiner Arbeit zu fragen. Verkauft du Feuerholz? Mein Miethaus hat einen Holzofen, aber ich habe noch nicht versucht, ihn in Betrieb zu nehmen.«

»Tu es nicht. Erst nachdem jemand sich den Kamin angesehen hat. Ich bin ziemlich sicher, dass Masons alter Herr einen Holzofen hat. Mason soll dir jemanden finden, der ihn sich ansieht, wenn er es nicht selbst tun kann. Das Letzte, was wir wollen, ist, dass du das Haus niederbrennst.«

Ich bot nicht an, ihn mir selbst anzusehen, aber ich meinte es ernst. Beheizung mit Holz war eine ernste Angelegenheit und ich hatte vielleicht nicht viel für den Jungen übrig, aber ich wollte ihn trotzdem nicht verbrannt wie die Kohlestäbchen, die meine Mom als Pommes bezeichnet hatte.

»Und das Holz? Verkauft du welches?«

Ich konnte nicht sagen, warum er so versessen darauf war, mir Arbeit zu geben, aber es gefiel mir nicht besonders. Ließ die Härchen auf meinen Armen prickeln. Kam Mitleid gefährlich nahe.

»Nein. Ich tue Freunden ab und zu den Gefallen. Gelegentlich bittet ein Kumpel mich um etwas Größeres.« Ich ließ in meinem Ton durchschimmern, dass er weder ein Freund noch ein großer Job war, der meine Zeit wert war.

»Oh.« Die Enttäuschung, die auf sein Gesicht trat, gab mir dasselbe Gefühl wie das eine Mal, als ich versehentlich auf Choppers Bein getreten war.

»Hör mal, wenn du den Ofen von jemandem ansehen lässt, sage ich meinem Kumpel, dass du Holz brauchst, und frage nach, welchen Preis er momentan verlangt.« Ich hatte keine Ahnung, warum ich freiwillig anbot, Johnny für den Jungen anzurufen, obwohl der Lebensmittelmarkt und mehrere andere Geschäfte im Ort Feuerholz anboten. Allerdings verlangten die normalerweise mehr. Johnny würde dem Jungen einen fairen Preis bieten.

»Danke. Das wäre toll.« Er scharrte mit dem Fuß neben dem Vorderreifen seines Rads im Staub. »Ich... äh... hat dir das Sandwich geschmeckt? Gestern Abend?«

Es war das verdammt Beste gewesen, das ich seit einem Monat gegessen hatte, aber das würde ich ihm nicht sagen. »Es war in Ordnung. Aber die Pommes waren etwas zu knusprig.«

»Daran arbeite ich noch mit Horatio. Ich rede mit ihm.« Er nickte ernst, als wäre ich einer dieser Restaurantkritiker und würde einen Artikel über sein Restaurant schreiben. »Ich experimentiere ein wenig mit dem Sandwich – brate die Zwiebeln langsam an, nehme Thymian und Knoblauch, außerdem Mozzarella oder eine vegane Alternative, gebe alles auf Sauerteigbrot und nenne es ein Französisches Zwiebel-Sandwich.«

Das klang tatsächlich schmackhaft, aber ich sagte nur: »Klingt nicht schlecht.«

»Du solltest vorbeikommen und es kosten. Bis zum Lederabend habe ich es vermutlich auf der Karte.«

»Wir werden sehen.« Das sagte ich nur, da ich wusste, dass Nash mich öfter ins Restaurant locken wollte und vermutlich bald dorthin schleppen würde. Zum Lederabend würde ich trotzdem nicht gehen.

»Na, dann denk drüber nach.« Er klang so fest wie am Abend, als er gesagt hatte, ich sollte das Sandwich bestellen. Eigentlich war es überraschend, dass er so tief und gebieterisch werden konnte. Beinahe süß, wie ein Bärenjunges, das herausfand, dass es Klauen besaß. Und ich merkte, wie ich unwillkürlich nickte.

Mit einem letzten Winken fuhr er los und ich beobachtete viel zu lange, wie er über die Straße verschwand.

»Wer war das?« Janice kam auf ihren Stock gestützt den Weg entlang.

»Nur ein Junge. Der Koch im Restaurant. Du weißt schon, der Betrieb von Nashs neuem Mann?«

»Ich weiß.« Sie war nicht der Typ, der auf Klatsch hörte. Oder aus dem Haus kam. Weiter als zu diesem Spaziergang über den Gehweg würde sie die ganze Woche nicht kommen. Für sie war es ein großer Ausflug, hinter dem Haus den Ball für Chopper zu werfen.

»Hey, hättest du gerne mal einen Burger von dort? Nash sagt, ihr Rind ist gut. Ich könnte ihn für dich vorbeibringen.«

»Ich bekomme mein Rind von *Swanigan's*. Eine Ochsenhälfte. Dieselbe Bestellung seit über dreißig Jahren.« Sie nickte fest. »Ich habe gerade einen Braten im Schongarer, aber ich schätze, du möchtest nichts davon.«

»Nein, Ma'am.« Wenn es in diesem Leben jemanden gab, für den ich Fleisch essen würde, dann war es Janice und ich musste bei dem Gedanken an Rinderbraten trotzdem ein Schaudern unterdrücken. »Aber habe ich da Kekse gerochen?«

»Das ist richtig, du Charmeur.« Sie boxte mich leicht in die Schulter. Vor Jahren hatte sie gelernt, einfache, vegane Haferkekse mit Rosinen zu backen. Ich hatte nicht viel für Rosinen übrig, freute mich aber trotzdem darauf. Sie war die einzige Person, die für mich einer Familie nahekam, und dass sie sich Zeit genommen hatte, um für mich zu backen, wärmte meine Brust und ließ sie eng werden. Außerdem war sie die letzte Person, die mich charmant fand, und diese Meinung würde ich nicht zerstören. Daher folgte ich ihr in das kleine, weiße Häuschen zurück, das wie immer überheizt war. Diese Wärme machte mich immer mehr als nur ein wenig klaustrophobisch.

»Ich habe im Fernsehen diese neue Kaffeesahne gesehen, die aus Kokosnuss gemacht ist. Hab sie diese Woche zu meiner Bestellung hinzugefügt.« Sie holte einen kleinen Karton aus dem Kühlschrank.

Der kleine Lebensmittelladen in Rainbow Cove lieferte normalerweise nicht aus, machte jedoch Ausnahmen für Janice und einige andere. »Möchtest du welche für den Kaffee?«

»Klar.« Normalerweise trank ich meinen Kaffee süß und ohne Sahne, aber sie sollte den Einkauf nicht umsonst gemacht haben. Ich schenkte mir aus der Kaffeekanne auf der Theke ein und fügte einen gesunden Klecks Sahne hinzu. »Ich bin bald mit dem Holz fertig. Bis Mittag oder so werde ich wohl verschwunden sein, falls du nichts anderes hast, das gemacht werden muss.«

»Die Glühbirne im Badezimmer flackert immer wieder, aber ich würde dich nicht...«

»Kein Problem. Ich sehe nach, wenn ich mit dem Holz fertig bin. Sag Bescheid, wenn dir noch etwas einfällt.«

Ich ging wieder hinaus, mit Kaffee in meinem Thermosbecher und Chopper auf den Fersen. Während ich den Gang durchquerte, gab ich mir große Mühe, die Fotos an beiden Wänden nicht anzusehen. Überall im verdammten Haus waren Fotos, sogar im Badezimmer und auf der Treppe zum Dachboden. Kein Fleck war ihrer Sammlung entkommen, aber hier im Gang gab es ein Foto, das ich immer versuchte zu übersehen und bei dem ich doch jedes Mal stehen blieb.

Wie so viele von Janices Fotos war es eins, das sie selbst geschossen hatte – früher, als sie noch aus dem Haus gekommen und ihre Kamera überallhin mitgenommen hatte. Dieses Foto hatte einen Holzrahmen in Form einer Blockhütte und darin waren Troy und ich zu sehen, wie wir vor dem *Verkauft*-Schild unseres Hauses standen. Sie war so stolz auf Troy gewesen, darauf, wie er monatelang die Immobilienanzeigen studiert, genau das richtige Schnäppchen gefunden und nach dem Verkauf die Arbeit hineingesteckt hatte, um es in ein Zuhause zu verwandeln. Ich hatte natürlich geholfen, aber Troy war der Motor gewesen, der dieses Projekt vorangetrieben hatte.

Und Gott, es tat weh, in dem Foto das Lächeln des großen Kerls zu sehen. Er sah mich an, nicht die Kamera, und in seinem Blick war alles, das ich bis zum Tod mit mir herumtragen würde. Zärtlichkeit.

Zuneigung. Wärme. Stolz. Nur ein Hauch Kontrolle, denn ja, das hatte auch zu ihm gehört. Es war ein großer, häuslicher Moment und er war trotzdem ein cooler Typ, dessen albernes Grinsen nur mir galt. Jedes Mal, wenn ich an diesem Foto vorbeiging, verlor ich eine weitere Hautschicht und setzte die Ebene darunter den rauen Elementen aus. Ich wusste aus Erfahrung, dass ich meine Haut mit genug Arbeitsstunden früher oder später wieder verhärten und mit Schwielen bedecken würde, bis die Trauer mich das nächste Mal entblökte.

\*\*\*

## *Logan*

»Probiert mal.« Ich schnitt ein Sandwich vorsichtig in mundgroße Bissen, damit wir alle meine letzte Kreation kosten konnten. Ich hatte die Zwiebeln mit veganer Butter, Thymian und ein wenig Balsamico-Essig langsam angebraten. Die Jungs nahmen jeder einen Bissen und kauten pflichtbewusst.

»Braucht Steak. Medium rare. Dünn geschnitten.« Adam nahm ein zweites Stück, während er sich noch beschwerte. »Im Ernst. Was soll das ganze Veggie-Zeug?«

»Es ist beliebt.« Ich versuchte, nicht allzu abwehrend zu klingen. »Besonders zu dieser Jahreszeit. Im Januar versuchen alle, gesund zu essen, um ihre Neujahrsvorsätze einzuhalten.«

»Wie lautet deiner?«, fragte Mason, vermutlich in dem Versuch, Adam und mich von unserer Zankerei über den Wert vegetarischer Optionen auf der Karte abzuhalten.

Ich hatte mir letzte Woche vorgenommen, mein wahres Ich anzunehmen, aber so etwas Abgedroschenes würde ich bestimmt nicht mit den beiden teilen. Daher zuckte ich mit den Schultern und zeigte ein – wie ich hoffte – boshaftes Grinsen. »Mehr Gemüse essen.«

»Na, gratuliere. Damit hast du Erfolg. Wie wäre es, wenn du dir nächstes Jahr vornimmst, Wild und Elch auf die Karte zu setzen?« Adam lachte und nahm ein drittes Stück, bevor ich den Teller wegnehmen konnte.

»Vielleicht. Du willst doch nur eine Ausrede, um jagen zu gehen.«

»Schuldig.« Adam grinste. Er hielt sich nicht nur für göttlich in Flanell, sondern war auch ein sehr aktiver Mensch. Ich begriff nicht, wie man einen angenehmen, freien Tag aufgeben konnte, um an einen kalten und feuchten Ort zu gehen und auf die geringe Wahrscheinlichkeit zu zählen, dass Bambi vorbeikam. Ich würde jederzeit einen schönen, langen, asphaltierten Radweg vorziehen.

»Nächste Woche mache ich eine Variation davon mit über dem Feuer gerösteten Paprikaschoten.« Und dann klopfte ich mir mit den Knöcheln auf den Kopf, denn so funktionierte mein Gehirn. »Oh. Feuer. Da fällt mir ein – Mason, kennst du jemanden, der sich den Holzofen in meinem Mietshaus ansehen kann? Ich würde Flora lieber nicht deswegen belästigen, aber die Heizleisten reichen einfach nicht mehr aus. Ich will es mit dem Kamin versuchen, aber nicht das Haus niederbrennen, wenn der Wärmefluss...«

»Der Abzug. Das ist kein DeLorean.« Mason lachte über seinen eigenen *Zurück in die Zukunft*-Scherz. »Und ja, mein Onkel kümert sich jedes Jahr um seinen und den meines Dads. Ich könnte ihn wahrscheinlich dazu bringen, vorbeizukommen und einen Blick drauf zu werfen.«

»Cool.« Ich hatte darauf geachtet, mein seltsames Gespräch mit Curtis am Straßenrand nicht zu erwähnen, da ich nicht noch mehr geneckt werden wollte. Ich bekam ohnehin schon genug ab. Und tatsächlich hatte Adam noch einen in der Hinterhand.

»Sind wir bereit für den Lederabend? Allerdings mache ich mir wirklich Sorgen um Logan. Vielleicht brauchen wir eine Leine oder ein Codewort, falls irgendein großer Biker versucht, ihn mitzunehmen.«

»Logan kann auf sich selbst aufpassen. Und ich werde in der Küche beschäftigt sein, nicht nach einem Date für die Nacht suchen.«

»Ich meine ja nur, Engel. Ich mache mir Sorgen um dich. Du bist vermutlich der feuchte Traum eines jeden Doms. Nicht, dass ich das verstehe. Wie kann man jemanden ansehen und denken: Darauf würde ich gerne blaue Flecken hinterlassen? Wer tut so etwas?«

*Ich. Ständig.* »Leute mit einer Vorliebe für Kink. Zu denen du nicht gehörst.« Ich verdrehte die Augen. »Und du bist nur sauer, dass du an dem Abend höchstwahrscheinlich kein Kekse-mit-Milch-Vanilla-Date findest.«

»Keine Dates. Für euch beide.« Mason starrte uns finster an. »Wir fangen nichts mit Gästen an. Wisst ihr noch?«

»Ja, Boss.« Auf dem Weg zum Lagerraum verdrehte Adam die Augen. Mason ging, um die Tagesgerichte auf die Tafel zu schreiben, und dann war ich mit meiner Vorbereitung allein, bis Horatio kurz vor dem Mittagsandrang ankam. Zumindest hoffte ich, dass es Andrang gab. Selbst mäßiger wäre eine riesige Verbesserung verglichen mit den letzten Wochen. Anders als manche Kochfreunde liebte ich die Vorbereitungen. Alles zu schnippeln, zu schneiden, zu reiben und in eigene Behälter zu füllen, beruhigte das rastlose Pochen in meiner Brust.

Die Mittagszeit verlief träge, aber stetig, bis etwa halb zwei, als Mason den Kopf hereinsteckte. »Mein Freund ist hier. Mit Curtis. Und anscheinend wollen sie mit dir reden.«

»Mit mir? Was habe ich getan?«

»Ich weiß nicht, aber ich übernehme hier für dich, während du gehst und es herausfindest.« Mason scheuchte mich mit der Hand davon.

»Tag«, sagte ich, während ich mich dem Duo näherte. Sie saßen an ihrem üblichen Tisch, Flint in Uniform, Curtis in einem Flanellhemd, das schon bessere Jahrzehnte gesehen hatte. Und verdammt, mein Blick huschte zuerst zu Curtis. Uniform-Pornos gaben mir nichts – im Gegenteil, offenbar hatte mein verräterischer Körper eine Vorliebe für bärtige Grübler entwickelt. »Mason hat gemeint, ihr wolltet etwas von mir?«



»Ja. Er hat erzählt, dass dein Haus zu kalt ist?« Flint sah mich kritisch an. Er erinnerte mich immer an meinen ehemaligen Geometrie-Lehrer aus der Highschool, als könnte er all meine Schwächen sehen und mich für mangelhaft befinden. »Das hättest du früher sagen können.«

»Schon gut.« Ich zuckte mit den Schultern. »Er hat gemeint, sein Onkel...«

»Ist nicht der, den ich fragen würde.« Flint schüttelte den Kopf. Seine Abneigung gegen Masons Familie war legendär. »Arnie Fletcher reinigt die Kamine für Heizungen, Kamin- und Küchenöfen. Er kommt morgen bei dir vorbei. Und Curtis hat einen Anruf getätigt, was das Holz betrifft.«

Etwas sagte mir, dass Mason Nash bedrängt und der wiederum Curtis einen Tritt in den Hintern verpasst hatte, aber Curtis nickte. Er reichte mir einen Zettel, auf den er einen Namen, eine Nummer und eine beträchtliche Summe geschrieben hatte. Seine Handschrift war eckig, als müsste er sich Mühe geben, um ordentlich zu schreiben.

»Das ist für vier Raummeter, gespalten und ofenfertig. Bargeld. Das reicht vermutlich aus, um dich durch den restlichen Winter zu bringen, da du nicht allzu oft zu Hause bist und auch anders heizen kannst. Aber wenn du den Ofen nur ausprobieren willst, kannst du auch einen Raummeter nehmen. Das ist etwa eine Pick-up-Ladung.«

Das waren die meisten Sätze, die Curtis je in meiner Nähe hintereinander gesagt hatte, und ich mochte seine Stimme, wenn er nicht wie ein sarkastischer Arsch klang. Er sprach langsam, als hätte er über jedes Wort nachgedacht, und seine normale Stimme hatte einen melodischen Beiklang, der verschwand, wenn er mürrisch war.

»Klingt, als sollte ich das tun. Ich hole mir einen Raummeter.«

»Hast du einen Truck? Johnny liefert nicht unter vier Raummeter.« Und damit war der mürrische Ton zurück.

»Nur das Fahrrad und meinen Miata. Ich könnte wahrscheinlich Adams...«

»Oder Curtis könnte aufhören, so stur zu sein, und dich fahren.« Nash warf Curtis einen vielsagenden Blick zu.

Curtis stieß einen tiefen Seufzer aus und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Montag, Nachmittags? Da habt ihr hier normalerweise nicht viel zu tun, oder?«

»Stimmt.« Wenn ich ehrlich war, wusste ich nicht, ob ich mit Curtis allein sein wollte, besonders nicht auf engem Raum wie in einem Truck, aber diese Nervosität würde ich nicht zeigen. Vermutlich würde es ihm gefallen, mich zappeln zu sehen. Ich war nicht unbedingt verängstigt, sondern vielmehr nicht sicher, ob ich mit dem örtlichen mürrischen Holzfäller einen Ausflug unternehmen wollte.

»Ich hole dich um zwei hier ab. Sei bereit zu arbeiten, aber wir werden vor eurem Abendan Sturm zurück sein.« Curtis musterte mich von oben bis unten, als wäre er nicht ganz sicher, ob ich zu *Arbeit* fähig war.

»Ich werde bereit sein. Und danke.«

»Kein Problem. Bietet ihr schon diese Veggie-Burger an?«

»Jepp. Aber könnte ich dich vielleicht für ein besonderes...«

»Veggie. Burger. Mit vielen Zwiebeln. Pommes.«

»Bitte«, fügte Nash lachend für ihn hinzu. Und ganz offensichtlich hatte ich ein Problem, denn ich wollte dieses Wort unbedingt von Curtis hören. *Bitte. Bitte.* Wie würde seine Stimme klingen, wenn er gebrochen war und bettelte? Würde sie den melodischen Beiklang behalten? Höher werden? Oder tiefer?

Darüber nachzudenken hielt mich beschäftigt, während ich in der Küche sein Essen zubereitete. Und ja, ich lugte tatsächlich heraus, nachdem Mason die Teller gebracht hatte, nur um zu sehen, ob Curtis wieder dieses selige Gesicht zog. Er tat es. Und das brachte mich nur auf die Frage – da er mein Essen als lediglich *in Ordnung* bezeichnet hatte –, was er bei etwas absolut Himmlischem tun würde? Und verdammt, ich wollte derjenige sein, der es herausfand.

# Drei

## *Curtis*

Dass Nash mich für irgendeinen Mist vorschlug, ließ mich mit noch schlechterer Laune zurück, als ich sie seit Jahresbeginn hatte. Am Freitag war ich am ganzen Körper angespannt, jeder Muskel, jedes Nervenende, jeder *Gedanke*, als wüsste mein Körper, dass ich zu Bill und Tom fahren sollte und es doch nicht tat. Ich gab mir allerdings große Mühe, mich an meine Manieren zu erinnern, und schickte ihnen zwei Bücher, die der Verkäufer im Kindergeschenkeladen in der Innenstadt mir empfohlen hatte.

Ich war nicht *immer* ein mürrischer Mistkerl gewesen. Pessimismus schien inzwischen meine Normalstimmung zu sein, die zerlumpte Decke, in die ich mich wickelte, wenn die Welt meinen niedrigen Erwartungen entsprach.

Am Samstag folgte ich meiner üblichen Routine, obwohl es tröpfelte und vermutlich wenig Verkehr sein würde. Ich erwachte früh und stellte vor der Tankstelle mehrere Stücke auf, an denen ich gerade arbeitete. Ich hatte die Zapfsäulen vor Jahren entfernen lassen, aber das frühere Leben des Gebäudes war immer noch unverkennbar. Der Dachvorsprung, der die Zapfsäulen beschattet hatte, war vermutlich mein liebster Teil daran, da er mir erlaubte, den leichten Regen zu ignorieren und mich stundenlang im Schnitzen zu verlieren.

Mit der Zeit hatte ich gemerkt, dass Touristen mir gerne dabei zusahen, wie ich mein Ding machte. Und ich? Mich kümmerte das Publikum nicht. Wenn ich in der richtigen Stimmung war, konnte es Spaßig sein, eine Show zu liefern, und das führte oft zu Verkäufen.

Schweiß rann mir den Rücken hinab, während ich an einem riesigen Adler arbeitete. Ich liebte es, Vögel zu schnitzen, liebte zuzusehen, wie sie stolz und majestätisch aus einem Baumstamm

auftauchten, liebte ihre Energie und Persönlichkeit, während ich die letzten Details herausarbeitete – die Augen, die gesträubten Federn, die richtige Kurve am Schnabel. Keine Touristen hielten an, daher verbrachte ich Stunden damit, den Kerl zu verbessern. Schließlich wurde mir ein wenig schwindlig. Mist. Ich hatte vergessen, etwas zu essen. Schon wieder.

Ich ging zu dem provisorischen Gewächshaus, das ich hinter dem Gebäude eingerichtet hatte. Zu dieser Jahreszeit wollte nur wenig wachsen, aber ich hatte etwas herzhaftes Grünzeug und ein paar Zwiebeln. Ich machte mir etwas, das einem Salat glich, und ging zur Dusche. Ich hatte einige Statuen einem Freund gegeben, der Installateur war und mir im Gegenzug geholfen hatte, in eins der beiden Badezimmer eine Dusche einzubauen. Für einen umfangreichen Umbau fehlte mir die Geduld. Das hatte ich bereits mit dem Haus durchgemacht. Alles, was ich brauchte, war ein Weg, den Dreck abzuspülen. Aus diesem Grund war die Dusche eine einfache Angelegenheit und ich brachte sie schnell hinter mich.

Danach marschierte ich zum Lagerraum, den ich als Kleiderschrank und Speisekammer nutzte. Ich befahl mir, etwas zu nehmen, irgendetwas, aber meine Hände weigerten sich zu kooperieren und wanderten stattdessen zu meinem Lederzeug hinten im Schrank. *Lederabend*. Der war heute. Ich betastete meine liebste Lederjeans, die ich mit einem Harness darunter für Bill und Tom angezogen hätte. In dem Geruch des Leders steckten so viele Erinnerungen. Troy. Andere. Bill.

Verdammt. Ich wollte flachgelegt werden, wollte aus meinem Kopf gedrängt werden, bis die Erinnerungen zu Staub wurden. Natürlich würden sie zurückkommen. Das taten sie immer. Aber eine süße Auszeit... Mann, die brauchte ich. Und ich hasste die Clubszene. Hasste sie. Aber die verschiedenen Apps mochte ich noch weniger. Und klar, es gab Leute, die ich anrufen könnte, aber genau wie Bill und Tom hatten sie alle Troy gekannt und das Mitgefühl konnte ich nicht ertragen.

Vielleicht würde jemand Neues zu dieser Veranstaltung kommen. Möglicherweise jemand von außerhalb. Jemand, der nichts über Troy oder mich oder meine Angelegenheiten wusste. Vielleicht konnte ich mir wenigstens einen blasen lassen. Das wäre es nicht, was ich wirklich brauchte. Aber ich könnte so tun.

Also zog ich meine Lederhose an. Mir war nicht nach einem Harness, daher nahm ich eine geliebte Weste, die im Rücken und an den Seiten geschnürt wurde. Doppelte Oberarmbänder, da ich nicht genau wusste, wofür ich in Stimmung war, aber doch *irgendwas* brauchte. Die Stiefel mussten kurz poliert werden und ich gab mir alle Mühe, nicht zu lange an die vielen Male zu denken, als ich genau das für Troy getan und mich stolz um sein Lederzeug gekümmert hatte.

Um neun Uhr war ich gefüttert, angezogen und verdammt aufgedreht. Ich überlegte, ob ich fahren oder gehen sollte. Es war nicht so, als würde ich irgendjemanden *hierher* mitnehmen, und ich hatte vor zu trinken. Die Menge würde davon abhängen, wie klein die Ausbeute war. Letztendlich entschloss ich mich dazu zu fahren. Ich konnte immer noch zurückgehen und den Truck am nächsten Morgen holen.

Der Parkplatz des Restaurants war so voll, wie ich ihn seit Monaten nicht gesehen hatte – viel mehr Motorräder und frisierte Trucks als üblich. Zu meiner Überraschung hatten die Jungs einen Türsteher. Und verdammt, ich kannte ihn. Sam Shelburne, ein alter Freund von Troy und ein großer Kerl, der eine CVO-Harley fuhr und oben in Coos Bay Motorräder verkaufte – er war die ideale Wahl für den Eingang. Aber trotzdem nicht gerade jemand, mit dem ich reden wollte.

»Curtis! Fuck, du bist ja aus deiner Höhle gekommen!« Er stand vom Stuhl auf, um mir einen herzhaften Klopfen auf den Rücken zu geben. »Eintritt sind fünf Mäuse, aber keine Sorge, wenn du nicht genug hast.«

»Ich hab genug.« Ich holte einen Fünfer heraus und bekam einen Stempel auf die Hand, als wäre ich ein Teenager auf einer Technoparty.

»Ronnie ist drinnen. Wenn du ihn findest, gibt er dir die erste Runde aus. Verdammt, Mann. Wir haben dich zu lange nicht gesehen.« Er schüttelte den Kopf. »Wir machen bald wieder eine Rundfahrt. Du solltest kommen.«

»Ich fahre nicht mehr.« Das war die Wahrheit. All meine Liebe für Motorräder und unseren gemeinsamen Freundeskreis war mit Troy gestorben, aber ich versuchte trotzdem, entschuldigend dreinzublicken. Sam war einer von den guten Jungs. Die aber nicht länger *meine* Jungs waren.

Es war eine schreckliche Idee gewesen, hierherzukommen, aber eine Gruppe stand hinter mir, daher hatte ich keine andere Wahl, als das Restaurant zu betreten. Das Licht war trüber als sonst und ein DJ hatte sich neben der Tanzfläche eingerichtet und spielte den Remix einer klassischen Rockmelodie. Ich hielt direkt auf die Bar zu. Wie üblich stand Adam Ringer hinter der Bar und schien ganz in seinem Element zu sein, während er sich gleichzeitig um mehrere Bestellungen kümmerte. Ich bewunderte es irgendwie, dass er sein Flanellhemd und Jeans trug und sich damit überhaupt nicht dem Thema des Abends angepasst hatte.

»Einen doppelten Jack. Ohne Eis«, bestellte ich, als ich an der Reihe war. Ein lokales Bier wäre meine übliche Wahl gewesen, aber das fühlte sich etwas zu gesellig für meine Stimmung an. Außerdem begrüßte ich das Brennen – den einzigen Freund, mit dem ich die Bekanntschaft wirklich gerne wieder auffrischte.

Und tatsächlich kamen mehrere heran, um Hallo zu sagen, auch Sams Ronnie, der versuchte, mir einen Drink zu spendieren, aber ich winkte ihm ab.

»Hast du Bills und Toms Neuigkeit gehört? Verdammt gut für sie.« Ronnie trug einen klassischen X-Harness, ein Halsband mit Spikes und eine Lederhose. Ich hatte ihn weniger oft gesehen als andere, aber wie die meisten Gäste schien er es locker zu nehmen – es gab nicht viele Chaps oder Jockstraps mit freiem Hintern, wie ich sie auf anderen Leder-Events gesehen hatte. Stattdessen fanden

sich mehr Leute, die plaudernd herumstanden, statt zu tanzen oder zu fummeln. »Wann schaffen wir deinen Hintern wieder auf ein Motorrad, Mann? Wir machen bald...«

»Sam hat es erwähnt.« Ich nahm einen langen Schluck meines Drinks und ließ das Brennen durch mich hindurchströmen. »Ich fahre nicht mehr.«

»Solltest du aber. Troy würde wollen, dass du wieder auf die Maschine steigst. Das weißt du«, tadelte Ronnie.

Das tat ich tatsächlich, aber ich zuckte nur mit den Schultern.

»Worauf hast du heute Lust? Soll ich dich einigen der Neuen...«  
Ich wollte und brauchte niemanden, der mich verkuppelte.  
»Schon gut. Bin nur hier, um den Betrieb zu unterstützen. Mehr nicht.«

»Bürgerstolz? Du?« Ronnie lachte, als wäre ich das Lustigste überhaupt. »Oder vielleicht willst du mit uns nach Hause kommen?«

Oh, einen Mitleidsfick brauchte ich noch weniger. Und Sam und Ronnie hatten nie die richtige Ausstrahlung für mich gehabt. Verdammst noch mal zu kuschelbedürftig und einander verfallen.  
»Nein. Aber danke.«

Ein junger Kerl in Lederweste und -hose trat zu uns und begrüßte Ronnie. Er hatte mit Gel zurückgekämmte Haare und die Ausstrahlung eines eifrigen Welpen, der noch nicht an jemanden gebunden war, der ihn im Zaum hielt. Ronnie stellte uns vor und nannte den Kerl Kicker, was bestimmt nicht der Name war, den ihm seine Mama gegeben hatte. Die Gruppe war schon immer auf Spitznamen versessen gewesen.

»Willst du tanzen?« Kicker leckte sich die Lippen, während er mich von oben bis unten musterte.

Das wollte ich nicht, nicht wirklich, aber ich musste auch Ronnie entkommen, bevor er noch tiefer in Erinnerungen versank. Kicker kannte mich nicht, hatte Troy nicht gekannt, daher war er in dieser Hinsicht perfekt.

In jeder anderen war er allerdings eine Geduldsprobe, tanzte zu dicht und starrte mit großen, feuchten Augen, als wartete er darauf, dass ich die Führung übernahm. Was ich hätte tun können, schätzte ich. Ich war gekommen, um mir einen blase zu lassen, und Kicker wirkte, als würde ihm dieser Plan gefallen.

Aber er tanzte wie eine übereifrige Babyziege und roch nach schlechtem Aftershave und plötzlich war ich müde. So, so müde. Ich brauchte etwas anderes. Ich war nicht sicher, was, aber das hier war es nicht.

\*\*\*

## *Logan*

»Ich denke, es ist ein großer Erfolg«, schwärmte Mason, als er kurz vor Mitternacht in die Küche kam, um nach einer Bestellung zu sehen. »Das wiederholen wir definitiv.«

»Der Meinung bin ich auch. Wir haben viel zu tun.« Ich wischte mir das Gesicht mit dem Saum meiner Kochjacke. Fuck. Es war heiß und wir würden in wenigen Minuten schließen. Ich zog die Jacke aus – niemand würde sich daran stören, mich in einem schwarzen T-Shirt zu sehen. »In der letzten Stunde gab es weniger Essensbestellungen. Ich gebe Horatio eine besonders lange Pause, falls er ein wenig tanzen will, bevor er mit mir aufräumt.«

»Du bist ein netter Boss.« Mason lachte. »Ich hab ihn dort draußen gesehen. Habe Adam gesagt, er soll ein Auge auf ihn haben. Aber alle scheinen ziemlich nett zu sein. Es ist eine viel freundlichere Gesellschaft, als ich erwartet hätte.«

»Wie schlägt Bobby sich?«

»Das Trinkgeld ist gut. Sie war nervös, aber sie schlägt sich wunderbar.« Mason nahm die bestellten Pommes, vermutlich die letzten des Abends. »Ich verbreite, dass die Küche jetzt geschlossen ist. Dann komme ich zurück und helfe dir beim Aufräumen.«



»Ich komme klar. Aber danke.« Ich war erschöpfter als sonst, aus Gründen, über die ich nicht wirklich genauer nachdenken wollte. Ich hatte ein paar Mal zur Menge hinausgesehen und Mason hatte recht. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg. Aber all die Lederdaddys und ihre Jungen bereiteten mir Bauchschmerzen, erinnerten mich an die Szene in Portland und meinen katastrophalen Ausflug dorthin, nachdem Seth und ich uns vor zwei Jahren schließlich endgültig getrennt hatten.

Und es half überhaupt nicht, dass Curtis nach all seinen Protesten, dass er nicht interessiert sei, doch gekommen war. Ich sah, wie er mit irgendeinem aalglatten Twink tanzte, der ihn anstarrte, als wäre es Rippchenabend und er ein besonderer Leckerbissen. Ich mochte die Weste nicht, die Curtis trug – die Schnüre ließen mich an Shibari denken und an ihn, die Hände auf dem Rücken, in gerader Linie mit einem schwarzen Seil verknotet. Natürlich würde er nie zustimmen und sich bei der Vorstellung vermutlich totlachen.

Und das Letzte, was ich brauchte, war, ausgerechnet über Curtis zu fantasieren. Bilder von dominanten, großen Alpha-Männern waren in Ordnung für private Tagträume, aber in Wahrheit teilten Kerle wie Curtis diese Vorstellungen *nie* und neigten dazu, bei dem Vorschlag richtiggehend feindselig zu werden. Aber es war fast, als konnte ich nicht anders – etwas daran, wie kompetent er im Schnitzen war, wie überlebensgroß er wirken konnte, bewirkte, dass ich all diese Energie für mich selbst einspannen wollte.

Aber in letzter Zeit versuchte ich, klüger zu sein. Erreichbare Ziele zu setzen. Ich wünschte, andere Szenarios würden mich nur halb so sehr anmachen, das würde mein Leben viel einfacher machen. Alles in allem freute ich mich für das Lokal, freute mich für den Betrieb, konnte aber auch die seltsame Melancholie, die mich erfasst hatte, nicht abschütteln.

Und sie bestand, selbst nachdem Mason in den Hauptraum zurückgekehrt war und ich mit den Aufräumarbeiten begann. Ich hatte einen Stapel Kartons, die zum Recyclingmüll hinter dem Gebäude

gehörten, und musste etwas Luft schnappen, daher nahm ich den Stapel und ging zu den Tonnen hinaus. Der Parkplatz war noch halb besetzt, daher nahm ich mir auf dem Rückweg Zeit und bewunderte die verschiedenen Motorräder und Trucks. *Eines Tages...*

»Aber hallo, Kätzchen.« Eine tiefe Stimme erklang hinter mir und ich wirbelte herum, um einen großen, breiten Mann zu entdecken, der offenbar gute zwanzig Jahre älter war als ich. Er hatte fettige, graue Haare und eine Motorradclub-Westе mit einer Menge Anstecknadeln darauf. »Warum habe ich dich nicht schon früher gesehen?«

»War beschäftigt.« Ich versuchte, an ihm vorbeizugehen, aber er verstellte mir den Weg und drängte mich praktisch gegen das Gebäude.

»Also, das ist nicht die richtige Art zu spielen...« Er endete mit einem tadelnden Laut, bei dem mir die Hände juckten.

»Kein Interesse.« Ich versuchte erneut, mich zu befreien, aber er bewegte sich mit mir.

»Hast du einen Daddy, Junge? Jemanden, der sich um dich kümmert?«

Verdammt. Der Kerl war hartnäckig. Und seinem Geruch nach zu schließen sturzbetrunken.

»Bin kein Sub.« Mein Herzschlag beschleunigte. Das lief genauso wie in Portland, als ich bei meinen Besuchen in Lederbars eine Menge unerwünschter Aufmerksamkeit bekommen hatte. Aber jetzt musste ich an meine Freunde denken, an das Lokal. Ich konnte ihn nicht in seine Schranken verweisen, nur weil er mich ärgerte und nervös machte.

»Oh, Süßer, du hast einfach nicht den richtigen Daddy getroffen«, gurrte er und beugte sich vor. Und zum Teufel. Mit den Folgen konnte ich mich später befassen. Ich hatte genug. Ich packte seinen Arm, stieß ihm gleichzeitig das Knie in den Schritt und nutzte eine geübte Drehung, um ihn vor Schmerz aufheulen zu lassen, als er auf die Knie sank.

»Au. Au. Au. Du Hurensohn. Jetzt hast du mich wütend gemacht.«

Daran zweifelte ich nicht, daher ließ ich seinen Arm nicht los und behielt meine überlegene Position bei, um über ihm zu stehen. »Kein. Sub. Ich bin ein Dom, du übergroßer Idiot. Also, lässt du mich jetzt allein?«

»Mhmm.« Er nickte heftig, während ich ihn fester packte und jeden Nerv seiner Druckpunkte belastete.

»Gut.« Ich ließ ihn los und trat zurück.

»Leroy!«, schrie jemand, gerade als der große Kerl mich angriff wie ein verrückter Fußballspieler. Und ich dachte nicht nach. Aus einem Reflex heraus streckte ich den Fuß aus und nutzte seinen Schwung, um ihn flach auf den Rücken zu werfen.

»Leroy Davidson, du riesiger Dummkopf. Du beschwörst noch die Polizei herauf, wenn du dich auf dem Parkplatz prügelst.« Curtis marschierte herüber und trat flink zwischen mich und Leroy, der Probleme hatte, sich aufzusetzen.

»Er hat angefangen«, fauchte Leroy.

»Das hat er nicht.« Curtis lachte und er hatte ein schönes Lachen – voll und stark. Das war möglicherweise das erste Mal, dass ich es hörte. »Ich hab gehört, wie du ihn angemacht hast. Hab gesehen, wie er Nein gesagt hat. Und ich wollte kommen, um dir zu sagen, dass du es verdammt noch mal sein lassen sollst, als er sich selbst darum gekümmert und dich auf deinen Arsch geworfen hat. Verschwindest du jetzt nach Hause?«

»Ja.« Leroy ließ sich von Curtis aufhelfen. »Bin vielleicht etwas... beschwipst.«

»Meinst du?« Curtis schüttelte den Kopf. »Bob? Kannst du diesen betrunkenen Arsch nach Hause fahren?«

Erst da erkannte ich, dass wir nicht allein waren – eine Gruppe Leute hatte sich neben dem nächsten Truck versammelt und alle starrten. *Scheiße*.

»Was zum Teufel ist hier los?« Sam, der große Kerl, den Adam darum gebeten hatte, als Türsteher zu arbeiten, eilte heran, Mason dicht auf seinen Fersen. »Die Leute meinen, es gab eine Prügelei?«

»Keine Spur«, log Curtis gewandt. »Kleine Meinungsverschiedenheit, die sich aber schon gelöst hat. Allerdings muss irgendjemand Leroy nach Hause bringen. Er ist zu besoffen, um zu fahren.«

»Logan? Alles in Ordnung?«, fragte Mason.

»Es geht mir gut. Ich muss jetzt in meine Küche zurück.« Ich bedachte Leroy mit einem letzten harten Blick, bevor ich durch die Hintertür schlüpfte, zurück an meinen sicheren Ort, wo ich mehrere tiefe, reinigende Atemzüge nahm.

»Was zum Teufel ist passiert?« Es dauerte nicht lange, bis Mason mir folgte.

»Nichts. Ein Betrunkener hat sich an mich rangemacht. Er war zu besoffen, um ein Nein zu akzeptieren.«

»Oh, Logan.« Mason wusste nichts von meinem Interesse daran, ein Dom zu sein, aber er hatte das Veilchen gesehen, das ich mir letztes Jahr bei Handgreiflichkeiten in der Lederbar geholt hatte. Ich hatte erklärt, dass es ein Kerl in einer namenlosen Bar gewesen war, der meine Zurückweisung nicht akzeptiert hatte, aber rückblickend hätte ich vielleicht einfach behaupten sollen, dass ich in eine Tür gelaufen war, denn es hatte den Beschützerinstinkt meines Friends sehr verstärkt. »Vielleicht wollen wir diesen Abend doch nicht wiederholen...«

»Machst du Witze? Das ist unser bester Samstagabend seit drei Monaten. Ein betrunkenen Arsch bedeutet nicht, dass wir unseren Geschäftsplan streichen sollten.«

»Aber wir können es auch nicht gebrauchen, dass du dich auf dem Parkplatz mit Gästen prügelst.« Masons Stimme wurde ganz streng. »Ich hab Leute sagen hören, dass du ihn auf den Rücken geworfen hast.«

»Ich hab mich um mich selbst gekümmert. Das ist alles. Ich habe nicht versucht, Ärger zu machen. Ich wollte ihn *abwehren*.«

»Selbstverteidigung wird keine große Rolle spielen, wenn jemand die Polizei ruft. Das könnte schlimm enden. Wir versuchen, unseren guten Ruf zu bewahren. Ich verstehe, dass der Kerl dich belästigt hat, aber...«

»Es wird nicht wieder passieren.« Ich fand meine Wasserflasche im Regal und stürzte den Inhalt herunter. »Versprochen.«

»Ich weiß, du hast den Schwarzen Gürtel in irgendeinem...«

»Aikido.«

»Ja, das. Aber es gefällt mir nicht, dass du ihn benutzen musst. Vielleicht hatte Adam recht und du bist anfällig...«

»Fuck, nein. Lass es einfach gut sein.« Ich konzentrierte mich darauf, den Grill zu säubern. Ich wollte verdammt noch mal hier herauskommen und je schneller ich putzte, desto früher konnte ich zu Hause sein, unter der Dusche stehen und diesen dummen Abend abwaschen.

»Hier. Ich kann die letzten Aufräumarbeiten erledigen.« Mason klang entschuldigend und kam zum Herd herüber. »Du hattest einen langen Abend. Lass Adam und mich abschließen. Geh du nach Hause. Außer du willst warten und mit mir fahren?«

Normalerweise würde ich protestieren und darauf achten, meinen Teil der Arbeit zu erledigen. Aber ich war einfach *fertig*. »Ich brauche keine Mitfahrgelegenheit. Ich schätze, ich gehe dann.«

»Los.« Mason schob mich zu der Ecke, wo mein Fahrradzeug verstaut war.

»Okay. Okay.« Die Heimfahrt würde kurz sein, daher machte ich mir nicht die Mühe, alles anzuziehen – nahm nur den Helm, die reflektierende Jacke und ein paar Klettstreifen für meine Hosenbeine.

Mein Fahrrad war an den kleinen Zaun geschlossen, der die Recycling- und Mülltonnen umgab, und es gefiel mir wirklich nicht, erneut den inzwischen beinahe leeren Parkplatz zu überqueren.

Meine Sinne waren bereits zum Zerreißen gespannt, als eine Stimme sagte: »Hey, Junge.«

Ich drehte mich um und fand Curtis, der aus den Schatten trat.

»Bin kein Junge.« Ich war ihm wohl etwas schuldig, weil er bei dem Desaster mit Leroy eingeschritten war, fühlte mich aber nicht gerade dankbar.

»Logan. Hast du einen Moment?«

»Was willst du?« Ich machte meine Stimme so hart wie möglich.

»Dich.«

Lesen Sie weiter in...

## **Kein Künstler in der Küche**

Roman von Annabeth Albert

Juni 2019

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**